

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 27. Juni 1880.

Nr. 295.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. Auf der Tagesordnung der auf Sonnabend anberaumten Sitzung des Bundesraths steht zunächst eine Vorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Ernennung der Subalternbeamten bei den Gerichten. Danach soll die Ernennung der Sekretäre bei den Gerichten und bei der Staatsanwaltschaft, einschließlich der Amtsgerichtsschreiber, Hilfsgerichtsschreiber und Aktuare, der Amtsanwälte und der Gerichtsvollzieher, sowie die Bestimmung des Wohnsitzes der Gerichtsvollzieher durch das Ministerium erfolgen. Bisher wurden jene Beamten theils von dem Oberlandesgerichtspräsidenten, theils vom Oberstaatsanwalt und dem Bezirkspräsidenten ernannt. Die Bestimmung des Wohnsitzes der Gerichtsvollzieher erfolgte durch das Landgericht. Die Abänderung des Rechtszustandes bildet den Gegenstand des gegenwärtigen vom Landesauschuss für Elsaß-Lothringen in Vorschlag gebrachten Gesetzes. Die frühere Praxis hat seit der Veränderung in der Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens ihre Berechtigung verloren; auch erscheint eine Abänderung derselben im Interesse der Vereinfachung des Geschäftsganges erwünscht. Auf der morgenden Tagesordnung stehen ferner der Antrag für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, betreffend die Statistik der Straffälle in Bezug auf Fülle und Steuern, das Protokoll der beiden Ausschüsse in Betreff der Denaturierung des Branntweins zur Essigfabrikation, alsdann mündliche Berichte der Ausschüsse über Eingaben, betreffend die Einführung eines Zolles für Schlemmerbier, den Beredlungsverkehr mit Oesterreich-Ungarn, die internationale Konvention über Maßregeln gegen die Neblaus und endlich die Schließung der russischen und österreichischen Grenze gegen die Einfuhr von lebendem Vieh.

Die „Boschische Zeitung“, die sich stets im ersten Gliede der Agitationsbewegung gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz gezeigt hat, beklagt, daß dort, wo bisher kein Entgelt für die Erlaubnißscheine zum Sammeln von Beeren, Pilzen u. s. w. gewährt worden, nunmehr auch fünf Pfennige dafür entrichtet werden müssen. Die armen Leute werden auch diese kleine Ausgabe hart empfinden, meint das Blatt. Wenn die „Bosch. Ztg.“ sich die Mühe gegeben hätte, die Verfügung vom 29. Mai genau zu lesen, so würde sie folgenden Satz in derselben gefunden haben: „Ich bestimme deshalb hiermit, daß vom laufenden Jahre einschließend ab der Preis für einen Erlaubnißschein zum Sammeln von Beeren und Pilzen, soweit nicht etwa für einzelne Bezirke besondere Umstände zur ganz unentgeltlichen Ubgabe veranlassen u. s. w.“ Weiter heißt es: „Sofern nach Maßgabe der besonderen Verhältnisse Veranlassung vorliegt, von der Erhebung eines Entgelts oder der Ausgabe von Erlaubnißscheinen und einer Kontrolle der Beeren- und Pilznutzung ganz abzusehen, ist die-ferhalb Bericht zu erstatten.“

Wie ich höre, wird der langjährige Redakteur der Jahrbücher für die Armee und Marine, Major von Magas, über dessen Leitung auch seit mehreren Jahren die Militärzeitung für die Reserve- und Landwehroffiziere herausgegeben wird, wegen Differenzen mit dem Besitzer der letzteren von der Redaktion derselben zurücktreten. Seine Stelle übernimmt der inaktive Offizier der Artillerie, Oberstleutnant von Corsivart-Montmarin.

Berlin, 26. Juni. Das Abgeordnetenhaus trat in seiner heutigen 85. Plenarsitzung in die dritte Lesung der kirchenpolitischen Vorlage ein. In der General-Diskussion meldeten sich 8 Redner für und 8 gegen dieselbe zum Wort.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Nst erklärte, trotzdem er die Fortdauer des Kulturkampfes als das größte Unglück für die Dynastie, den Staat und die Gesellschaft ansehe, trotzdem er von der innigsten Friedensliebe besetzt zu sein behauptete, das Gesetz ablehnen zu müssen. So wenig die rechte Seite einem Ministerium Fall oder Vorwurf, so wenig die linke einem Kultusminister Stöder oder Kleist-Neppow, ebenso wenig vermöge das Centrum irgend einem Ministerium die geforderten diskretionären Vollmachten zu bewilligen. Die Annahme des Gesetzes bedeute für die Katholiken das Eintauschen der preussisch-katholischen gegen die römisch-katholische Religion. Von wahrer Friedensliebe seitens der Regierung lege die Vorlage, welche das

Katholikengesetz und den kirchlichen Gerichtshof fortbestehen lasse, durchaus kein Zeugniß ab. Hätte man im Ernst Frieden gewollt, dann hätte man einfach sagen müssen, die aufgehobenen Verfassungs-Artikel sind wieder hergestellt. Aber klar sei die Situation geworden durch die Publikation des Doppelwechselfes zwischen dem Fürsten Reuß und dem Berliner Auswärtigen Amt. Man wolle die unbedingte Heeresfolge des Centrums herbeiführen, und zwar sollte des Papstes Befehl dies Wunder bewirken, und doch habe man in den preussischen Gesetzen jede Einmischung des Papstes in preussische kirchlich-katholische Angelegenheiten untersagt. Der Redner meinte schließlich, das Gesetz gehe über den Absolutismus der vorkonstitutionellen Zeit hinaus und bedrohe in gleicher Weise die bürgerliche wie religiöse Freiheit — darum müsse es verworfen werden.

Abg. Dr. Miquel sprach sich darauf für die Vorlage aus, jedoch wie er ausdrücklich vorhergeschickte, nur Namens eines Theils seiner politischen Freunde. Wenn er auch anfänglich das Einbringen der Vorlage bedauerte und dagegen stimmen wollte, weil er sie nicht als zum Frieden führend erachten konnte, so sei ihm jetzt unmöglich, sachliche Gründe für die Verwerfung des Gesetzes zu finden, nachdem es eine Gestalt angenommen habe, welche es seiner Auffassung nach auch dem Centrum acceptabel mache und mit Sicherheit die Herbeiführung des Friedens verheißt. Diese Auffassung erwies der Redner durch eine eingehende Beleuchtung der einzelnen Artikel. Dem tiefgefühlten Friedensbedürfnisse gegenüber, welches auf evangelischer und katholischer Seite im ganzen deutschen Vaterlande konstatiert sei, glaube er es nicht verantworten zu können, das Gesetz zurückzuweisen. Wenn das Centrum immer lediglich von der bloßen Aufhebung der Maigesetze den Friedensschluß abhängig mache, werde man nie zu einem Frieden gelangen. Allerdings vermöge man die Wege der Regierung nicht vorherzusehen, aber das dürfe keinen Hindernis, diesen Schritt zur Verböhnung der Gegensätze, welche Deutschland zersplittern, zu thun.

Abg. Dr. Lieber erkannte den Vorredner als den wohlwollendsten aller Gegner an, aber beim besten Willen sei es ihm nicht möglich, seiner Argumentation zu folgen. Die Regierung die geforderte diskretionäre Gewalt bewilligen, heiße sich unter ein Damoclesschwert stellen. Die Anzeigepflicht im Sinne der Maigesetze sei für das Centrum unannehmbar, die Forderung derselben sei ein absolutes Hindernis der Annahme des Gesetzes. Hierauf polemisierte der Redner in einem längeren Exkurs gegen die neulichen Ausführungen des Abg. v. Cynern, welcher den Vater Perone auf einem Citat einer Broschüre des Grafen von Arnim, „Der Nuntius kommt“, fußend, völlig falsch citirt habe. Vater Perone habe niemals wegwerfende Worte über die Protestanten gebraucht.

Nach dieser die Geduld des Hauses länger als eine halbe Stunde in Anspruch nehmenden Auseinandersetzung, in welcher der Redner es nicht verschmähte, mehrere äußerst gehässige und verletzende Stellen des Perone'schen Pamphlets der protestantischen Mehrheit entgegenzusetzen, war er wiederum bemüht, in leidenschaftlichster Weise die heutigen Zustände als intolerabel hinzustellen, gleichwohl aber verneinte er, sei eine Besserung der faktischen Zustände nicht erstrebenswerth, wenn auch nur ein Titelchen des präntendierten Rechtes der Kirche vergeben würde.

Der Herr Kultusminister nahm darauf das Wort, um sein tiefes Bedauern über die Art, wie Abg. Lieber seinen Standpunkt vertreten, auszusprechen. Die Verantwortung für die Zurückweisung der vom Staate gebotenen Hand falle auf das Centrum zurück. Gewissenhaft habe sich die Regierung geprüft, was sie thun könne, um den kirchlichen Frieden herbeizuführen, und glaube in der Vorlage den richtigen, maßvollsten Weg zum Ausgleich gefunden zu haben. Indem der Herr Minister die Friedensliebe der königlichen Staatsregierung betonte, wies er darauf hin, daß dieselbe, wo es ihr irgend zugänglich erschien, das größte Entgegenkommen gezeigt habe, was namentlich auch bei Artikel 9 zu konstatiren sei. Die Regierung halte auch heute noch an Artikel 4 fest und theile keineswegs die Befürchtungen, welche Abg. von Benning an denselben knüpfte, insofern werde die Regierung, wenn sie sich einem entschieden ablehnenden Votum der Volksvertretung gegenübersehe, aus

Gewissenhaftigkeit dennoch die Vorlage auch in dieser verkürzten Gestalt acceptiren.

Darauf nahm Abg. Stengel das Wort, um im Ganzen seine Zustimmung zu dem vom Abg. Miquel vertretenen Standpunkt zu begründen.

Ueber die jüngsten Veränderungen im diplomatischen Korps Italiens gehen folgende Mittheilungen ein:

Daß Marschall Ciadini wieder zum Botschafter in Paris ernannt, und daß Graf Corti als Botschafter nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, hat Ihnen der Telegraph schon gemeldet. Die Wiederernennung Ciadini's ist ein beklagenswerther Mißgriff, da nichts zu hoffen berechtigt, daß er in diesem Jahr die zur Bekleidung eines Postens erforderlichen Eigenschaften gewonnen habe, durch deren Mangel er sich bis zu seinem vorjährigen Rücktritt ausgezeichnet hatte. Aber es heißt, daß Gambetta ihn durchaus haben wollte, wie ehemals Napoleon III. „seinen“ Nigra, und da erübrigte dem Ministerium freilich nichts als Ciadini zu bitten, daß er die Stelle wieder annehme. An der Erhöhung der Befandtschaft in Konstantinopel zur Botschaft ist grundsätzlich nichts auszusetzen, als daß sie nicht durch ein Gesetz angeordnet wurde. Da aber Graf Corti keine Erhöhung der Repräsentanz forderte, hielt die Regierung die Vorlage eines Gesetzes für überflüssig. Dies mag im gegebenen Falle allerdings richtig sein, ist aber zuverlässig als Präcedenzfall nicht zu billigen, da Graf Corti doch nicht ewig in Konstantinopel bleiben und nicht jeder seiner Nachfolger in Gelsbach so genügsam sein dürfte wie er, weshalb also doch, früher oder später, eine Kreditforderung für die Botschaft in Konstantinopel erforderlich wird.

Der „Fall Bradlaugh“, welcher bisher regierungsfällig als eine reine Privatangelegenheit des Unterhauses hingestellt worden war, in der die Mitglieder der Regierungspartei nach freiem Ermessen stimmen oder sich der Abstimmung enthalten konnten, soll jetzt zu einer Parteifache gemacht werden. Gladstone soll, wie telegraphisch von heute aus der „Morningpost“ gemeldet wird, versprochen haben, daß er, wenn Bradlaugh vorläufig darauf verzichte, seinen Sitz im Parlamente einzunehmen, den Antrag Labouchere's auf Zulassung Bradlaugh's gegen Erklärung an Eidesstatt — der am Dienstag zur Verhandlung gelangt — unterstützen und die Annahme desselben als Vertrauensvotum betrachten wolle. Bestätigt sich diese Nachricht, so steht am Dienstag die Existenz des Kabinetts Gladstone's auf dem Spiel und werden daher die Tories unter der bisher sehr geschickten Führung Sir Stafford Northcote's das Ihrige anbieten, ein Misstrauensvotum zu Stande zu bringen. Doch scheint, wenn nicht besond. re Umstände dabei mitwirken, das Vertrauensvotum für die Regierung sicher zu sein. Aber es ist doch ein bedenkliches Zeichen, daß Gladstone nach so kurzer Zeit seiner Amtethätigkeit schon genöthigt ist, ein solches Kraftmittel zur Herstellung seines Ansehens in Anwendung zu bringen. Nach seinem bisherigen Verhalten scheint es, als ob diejenigen Recht behalten sollten, welche schon während der Wahlkampagne behaupteten, daß Gladstone durch die von ihm seit Jahren entfaltete rastlose agitatorische Thätigkeit sein Geistes- und Körperkräfte abgenutzt habe und der einen ganzen Mann erfordernden Leitung der Regierungsgeschäfte nicht mehr gewachsen sei. In den zwei Monaten, welche die Liberalen am Ruder sind, hat Gladstone erheblich an Prestige verloren; sein Brief an Karolyi, sein Verhalten in der Affaire D'onnell und jetzt in dem Fall Bradlaugh müssen nothwendig dazu beitragen, die Hoffnungen, welche die Mehrheit der Nation am Wahltage auf ihn setzte, sehr herabzubrüden.

Ausland.

Paris, 25. Juni. Nachdem der Senat den Antrag, die Petition gegen die Märzdekrete an den Konseilpräsidenten und den Justizminister zu überweisen, mit 143 gegen 127 Stimmen abgelehnt hat, ist die Lage der Ordensgesellschaften eine verzweifelte geworden. Die Sprache Freyreichs ließ erkennen, daß alle Kongregationen, welche bis zum 29. Juni nicht die vorgeschriebene Ermächtigung nachsuchen, sofort aufgelöst werden. Sollte aber der Papp, wie in hierischen Kreisen behauptet wird, zu Gunsten der französischen Ordensgesellschaften ein-treten und gegen die Märzdekrete Widerspruch erheben, so würde auch dies die strikte Ausführung der letzteren nicht aufschieben. Andererseits gilt

nunmehr als in höherem Grade wahrscheinlich, daß die Amnestie auch im Senate zur Annahme gelangen wird, so daß ein Konflikt zwischen den beiden parlamentarischen Körperschaften vermieden würde. Erwünscht aber der Senat die Amnestievorlage, so wird die Regierung sofort alle Kommunarde begnadigen.

Der neuernannte französische Botschafter am englischen Hofe, Challemeil-Lacour, wird am nächsten Dienstag in London erwartet.

Provinzielles.

Stettin, 27. Juni. In Nr. 131 des hier erscheinenden „General-Anzeiger“ vom 8. Juni 1878 befand sich ein der „Volkszeitung“ entnommener, aus dem „Mainzer Journal“ stammender Artikel über eine angeblich in Mainz vorgekommene „Soldaten-Schinderei“, welche nach genauem Ermittlungen thatsächlich niemals stattgefunden hatte. Der Kommandant des betr. Truppentheils hatte deshalb gegen alle Blätter, welche den Artikel aufgenommen hatten, den Strafantrag wegen Beleidigung gestellt und auch der Redakteur des „General-Anzeiger“, Herr Fr. Ferd. Klug, hatte sich in der Sitzung des hiesigen Landgerichts am 26. November v. J. in Gemeinschaft mit seinem Faktor, Herrn Kurowsky, wegen Beleidigung zu verantworten; letzterer wurde auch zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt, während der Redakteur Herr Klug freigesprochen wurde, nachdem er zu seiner Vertheidigung angeführt hatte, daß er als verantwortlicher Redakteur des „General-Anzeiger“ sich hauptsächlich nur mit den Inseraten zu beschäftigen habe, aber die Artikel, welche im „General-Anzeiger“ Aufnahme finden, oft nicht selbst kontrollirt, sondern diese Kontrolle dem Faktor überläßt. Gegen dieses Erkenntniß war von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft die Revision beantragt und vom Reichsgericht zu Leipzig auch angenommen worden, weil dasselbe dahin entschied, daß der verantwortliche Redakteur eines Blattes jeden Artikel, der in dem Blatte Aufnahme findet, vertreten müsse, auch wenn derselbe ohne sein Wissen Aufnahme gefunden hat. Deshalb war in dieser Sache in der gestrigen Sitzung des Landgerichts nochmals Termin anberaumt, in welchem sich Herr Klug wegen Beleidigung zu verantworten hatte. Derselbe machte wiederum zu seiner Vertheidigung geltend, daß er den betr. Artikel nicht vor dem Druck gelesen habe. Der Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht darauf, daß Herr Klug bereits einmal wegen öffentlicher Beschimpfung der kirchlichen Kirche mit 3 Monaten Gefängniß vorbestraft ist, eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen, der Gerichtshof erkannte auf 25 Mark Geldstrafe event. 5 Tage Haft.

Die nächste Verhandlung gegen den Arbeiter Franz Knies aus Podeljuch, welcher angeklagt ist, am 4. Januar d. Js. einem Arbeiter Kleinke zu Podeljuch drei Messerstücke in den Oberschenkel versetzt zu haben, endet mit der Beurtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß.

Ferner wird der Arbeiter Joh. Karl Schmsdorf aus Neuendorf wegen thätlichen Widerstandes gegen einen Forstbeamten zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch seine sofortige Verhaftung verfügt.

Ueber das Renkontre zwischen einem der hiesigen Offiziere und dem Klempnermeister B., über welches wir bereits berichteten, gehen uns von zwei Seiten noch folgende, etwas abweichende Darstellungen zu. Die eine derselben schreibt: Ihre Notiz, betreffend das Renkontre zwischen dem Offizier und Klempnermeister B. bedarf der Berichtigung. Letzterer war nichts weniger wie betrunken, er kam vielmehr soeben von einem gerichtlichen Termin, in welchem er als Sachverständiger vernommen war, empfing 10 Minuten vor 1 Uhr (unmittelbar nach dem Termin) seine Zeugengebühren und ging direkt nach Hause. Auf dem Wege dahin, um 1 Uhr, passirte ihm das jedenfalls unliebsame Ereigniß, um von der Pferdebahn nicht überfahren werden zu müssen, die Herren Offiziere unwillkürlich anzutempeln.

Die andere an uns ergangene Zuschrift leizt sich auf die Thätigkeit des an der Ecke des Rosengarten und Paradeplatz stationirten Schutzmannes. Darnach hat derselbe allerdings auf jenem Posten stehend den Vorfall bemerkt. Das ganze Renkontre spielte sich aber so schnell ab, daß demselben ein rechtzeitiges Eingreifen schlechterding nicht möglich war und denselben daher ein Vorwurf nicht treffen kann.

So weit die uns zugegangenen Nachrichten. Wir bringen dieselben um so lieber, als wir selbstredend dem Endurtheil nicht vorgreifen und durchaus nicht von vornherein gegen jemand einnehmen möchten. Ein objektives Urtheil wird allerdings nur die bereits eingeleitete Untersuchung zu geben im Stande sein, da selbst die Aussagen der bei dem Vorfall zugegenen Augenzeugen nicht unwesentlich von einander differiren.

Der Klempermeister F. Brulow ersucht uns, um Irrthümern vorzubeugen, hiermit anzuzeigen, daß derselbe mit dem in unserer Blatte angegebenen Klempermeister B. nicht identisch ist.

Aus Danzig wird geschrieben: Gestern Mittag wurde hier bei der hinterpommerischen Bahn funktionierende Güterexpeditions-Vorsteher E. verhaftet, da sich in der von demselben verwalteten Kasse ein Defizit von ca. 2000 Mk. herausgestellt haben soll.

Der Post-Dampfer „Titania“ ist mit 72 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen und mit 47 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittag nach Kopenhagen zurückgegangen.

Frau Svoboda und Herr Steinar, die Gäste des Bellevue-Theaters, treten nur noch heute Sonntag und morgen Montag auf und ist die Montag-Vorstellung denselben zum Benefiz bewilligt. In beiden Vorstellungen gelangt „Artikel 47“ zur Aufführung, in welchem Stück bekanntlich die Gäste in Glanzrollen beschäftigt sind.

Gülzow, 25. Juni. Am Sonntag, den 20. d. M., beging der hiesige Gesangsverein die Feier seiner Fahnenweihe. Vom schönsten Wetter begünstigt, bewegte sich ein stattlicher Zug von Männern Nachmittags 3 Uhr nach dem reizend gelegenen Schloßpark, dem eigentlichen Festplatze, woselbst sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Die Feier wurde eröffnet durch Abführung des Chorals: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ mit Trompetenbegleitung. Darauf betrat der Dirigent des Vereins, Herr Lehrer Hoppe, die für ihn hergestellte Rednerbühne. An den Text des vorhin gesungenen Liedes anknüpfend, hielt der Herr Dirigent eine wohlüberdachte, ergreifende und gehaltvolle Weisrede. Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommene kräftige Ansprache mit einem Hoch auf den deutschen Sängerbund, woran sich ein zweites Hoch auf Seine Majestät unseren allverehrten Kaiser angeschlossen. Verschiedene Gesangspiecen und Instrumentalkonzertvortrüge unterhielten aufs Angenehmste die Festversammlung, so daß ein bleibendes Andenken bei den Mitgliedern des Vereins und allen Theilnehmern diesem Feste für immer gesichert ist. Nachdem ein Umzug durch die Stadt mit wehender Fahne stattgefunden hatte, begaben sich sämtliche Vereinsmitglieder und alle Gesangsfreunde ins Vereinslokal, woselbst man frohlich bei Spiel und Tanz veramüllte war. Erst am anderen Morgen fand diese feierliche aber würdige Feier ihren Abschluß. Die Fahne ist in der räthlichst bekannten Donner Fahnenfabrik verfertigt. Sie ist eine Zierde des Vereins und macht der Fabrik alle Ehre.

Vermischtes.

Das Gerücht von der Wette, welche der Bankier v. Bleichröder mit einem anderen Börsenherrschler bezüglich der 1873er Mittelstücke abgeschlossen haben sollte, hat seine treibende Wirkung auf den Kurs dieser 10-Pfenniger geübt und so manchen Leichtgläubigen veranlaßt, jene Münzsorten über Part zu erwerben, um sie dem Herrn v. Bleichröder in der Hoffnung auf guten Gewinn anzubieten. Zu diesen „Reingefallenen“ gehört u. A. ein Restaurateur in Weissenburg i. Els., welcher auf seine bezügliche Offerte von dem Bankhause den nachfolgenden Bescheid erhalten hat, den wir, um dem Schwindel mit den 1873ern entgegenzutreten, im vollen Wortlaut wiedergeben:

„Berlin, 4. Juni 1880.

Herrn Restaurateur **

Weissenburg i. Els., postlagernd.

In Erwiderung Ihres gefälligen Schreibens vom 2. cr. theile ich Ihnen betreffs der Sammlung von Mittelstücken mit, daß sich ein Spafsvogel den Scherz gemacht hat, eine derartige Notiz einer Zeitung aufzubinden, ich jedoch keineswegs die Absicht habe, mir eine Sammlung von Zehnpfennigstücken hinzulegen.

Achtungsvoll

v. p. S. Bleichröder.

R. Immelmann. M. Lion.“

Um zu dem Schaden, welchen der betreffende Restaurateur erlitten hat, nicht auch noch den Spott zu fügen, verschweigen wir dessen Namen.

Schwedischer Roggen wird seit mehreren Jahren mit bestem Erfolge in Ostpreußen angebaut; er liefert selbst auf dem geringsten Boden bei viel langer, didem Stroh viel reiche, volle Körner; seine anerkannte Widerstandsfähigkeit gegen Auswintern und Ausfaulen hat sich in diesem Jahre wiederum auf das beste bewährt; wo auf ein und demselben Schläge abwechselnd schwedischer und anderer Roggen gesät, ist der schwedische Roggen von den Maisfrösten unbeschädigt geblieben, wogegen Probsteier und heftiger 1/3 abgefrorenen Aehren zeigen. Schwedischer Weizen, welcher seit den letzten zwei Jahren hier auch versuchsweise angebaut wird, scheint den hiesigen ungünstigen Witterungsverhältnissen gut zu widerstehen; jedoch kann ein bestimmtes Urtheil über denselben noch nicht gefällt werden. Immerhin verdienen die aus dem rauhen Schweden zu beziehenden Saaten weitere Anbauversuche.

Aus einem Wiener Bierhause erhielt das „N. W. Tgl.“ von einer lustigen Tafelrunde folgende amüsante Zuschrift: „Einer unserer Genossen leidet an einer Zerstreutheit, die schon zu den komischsten Mißverständnissen Veranlassung gab. Vor einigen Wochen überreichte er einer Dame im Stadtpark seinen Stod und schlug dann mit einem reizenden Bouquet auf den Tisch, um den Kellner herbeizurufen. Einige Tage später gab er dem Kontrolleur auf der Tramway ein Parquetbillet zum Kopieren und wollte sich am selben Abend den Eintritt ins Operntheater mit einer Umkleikarte der Tramway erzwingen. Kürzlich machte er einer Kamille, die ihn zum Diner geladen, eine Melonensauce-Biste und übergab dem Stubenmädchen einen verschlossenen, mit Adresse und Briefmarke versehenen Brief. Erst als das Mädchen ihn aufmerksam machte, daß hier kein Postbureau sei, erwiderte er, daß er seine sämtlichen Visitenkarten in einen Briefkasten geworfen habe. Dieser Tage passirte unserm zerstreuten Freunde an unserer Tafelrunde Folgendes: Er bezahlte seine Zechen und ließ bei dieser Gelegenheit sein wohlgefülltes Portemonnaie,

ohne es zu merken, auf die Erde fallen. Ein Zechgenosse hob das Täschchen auf und verständigte die Tafelrunde heimlich von dem Funde. Bald darauf bat er laut seinen Nachbar, das Portemonnaie bis zum nächsten Morgen aufzubewahren, da er von einem guten Freunde zu einer Whispartie aufgefordert worden sei und die Einladung unter der Ausrede, kein Geld bei sich zu haben, ablehnen wolle. Der Nachbar reichte das Portemonnaie seinem wirklichen Besitzer und dieser gab sein eigenes Täschchen weiter, da er fremdes Geld nicht über Nacht behalten wolle. Nun wurde der Vorschlag gemacht, das Portemonnaie zu öffnen, um den darin befindlichen Betrag zu konstatiren. Das Täschchen hatte aber ein Verriegelungs- und Niemand konnte es öffnen. Endlich gelangte es wieder an unseren zerstreuten Freund, der öffnete das geheime Schloß mit Leichtigkeit, zählte das Geld und fand 36 Papier- und 4 Silbergulden. „Merkwürdig“, ruft er, „genau so viel habe ich auch bei mir,“ greift in die Tasche, sucht und — „ha, ha, ha — das ist ja mein Portemonnaie.“ Vielleicht, schließt die Zuschrift, liest der zerstreute Freund diese Zeilen und weiß nicht einmal, daß ihm selbst die Geschichte passirt ist.“

(Schilba an der Themse.) Noch im Jahre 1866 stand am Südbende der London Bridge von Olms Zeiten her ein im gothischen Stile erbautes, mit einem Thürmchen versehenes Häuschen, just in der Mitte des Fahrweges, um dem immensen Verkehr vergleichsweise so hinderlich zu sein, wie die Spittelkirche am Ende der Leipzigerstraße. Als ein alterthümliches Bauwerk wollten die Londoner es, so lange es ging, konserviren, obwohl es nur zur Unterbringung von Straßensäubungs-Utensilien benutzt wurde. Endlich brachte ein Unglücksfall das traurige Ende vom Liede. Das kapellenartige Häuschen wurde zum Abbruch verurtheilt. Ein Liebhaber zahlte dafür 400 Pfd. St., angeblich, um es auf seine Domäne zu verpflanzen, aber Wochen und Monate vergingen, ohne daß der Käufer Mene zum Abbruch machte. Magistrat wird dringend und drohend. Da erscheint der Betreffende, legt seinen Kaufkontrakt vor und fordert seine Dränger auf, ihm daraus den Termin zum Abbruch nachzuweisen. Ja, den zu stipuliren, hatten die weisen Rathsherren vergessen. Tableau! Da blieb nun freilich nichts übrig, als sich den Bedingungen Eulenspiegels zu fügen, und nicht nur den erlegten Kaufpreis von 400 Pfd. St. zurückzahlen, sondern noch weitere 400 Pfd. St. als Gratifikation für sofortige Räumung der gefährlich gewordenen Stelle zu bleihen. So geschah in der City an der Themse A. D. 1866.

Das Capitel von den Passionen der Engländerinnen hat einen sehr artigen Zuwachs erhalten. Auf der Margariten-Insel in Südsee wohnen jetzt zwei bejahrte Damen aus London: Lady Sebright und ihre Begleiterin Miss Esther Begun. Sie kommen — wie „Fjodoroff Zapot“ melden — von einer Reise im heiligen Lande, wo eine von ihnen vom Pferde gestürzt ist. Auf ärztliches Anrathen kamen sie nun auf die Margariten-Insel, deren „Wunderwasser“ nach ihrer Ansicht in drei bis vier Tagen die vollkommene Heilung bewerkstelligen sollte; höchlich waren sie erstaunt, als sie vom Arzte erfuhren, daß hierzu wenigstens zwei bis drei Wochen nötig sein würden. Sie tragen einige Chamäleons in Käfigen mit sich, die — wie sie

behaupten — heilkräftig wirken, wenn man sie am Körper umherlaufen läßt. Am ersten Tage liefen die Damen diese Thiere im Grafe weiden; eines derselben entwich.

Telegraphische Depeschen.

Om, 26. Juni. Se. Majestät der Kaiser machte gestern Nachmittag eine Spazierfahrt nach der Stadt Nassau und wohnte nach seiner Rückkehr Abends der Vorstellung im Theater bei. Heute früh setzte Se. Majestät im besten Wohlsein die Brunnenkur fort.

Rom, 25. Juni. Als in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer eine Abstimmung vorgenommen wurde, warf ein Individuum, welches sich auf der dem Präsidentenstuhl gegenüberliegenden Tribüne befand, mit zwei großen Steinen auf eine Gruppe Abgeordneter, welche ihre Stimmzettel abgeben wollten. Es wurde Niemand verletzt. Der Präsident ordnete die Verhaftung des Schuldigen an und ließ die Tribüne räumen.

Rom, 26. Juni. Das Individuum, welches gestern mit Steinen nach der Ministerbank warf, heißt Corbigliani und war vorgestern aus Viterbo eingetroffen. Nach dem ersten mit ihm angestellten Verhöre zu schließen, scheint es sich nicht um eine individuelle That zu handeln, da Corbigliani dem Richter erklärte, bis gestern Abend Enthüllungen machen zu wollen. Seine Antworten waren jedoch widersprechend. Man fand einige kompromittirende Briefe und ein Messer bei ihm.

Athen, 26. Juni. Man glaubt hier, daß die von der Konferenz tractirte Grenzlinie eine Theilung der Zagoritischen Dörfer zwischen der Türkei und Griechenland involvirt und daß das Littoral gegenüber der Insel Korfu zum größeren Theile bei der Türkei verbleibt.

London, 25. Juni. Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragte Förster die zweite Lesung der Bill, durch welche der Richter ermächtigt wird, denjenigen Pächtern, welche wegen Nichtzahlung der Pacht ausgezset worden sind, eine Entschädigung unter gewissen Bedingungen zu gewähren, wenn es klar erwiesen ist, daß der Nothstand der Grund der Zahlungsunfähigkeit war. Chaplin beantragt Verwerfung der Bill, da dieselbe geeignet sei, die Grundlagen des Grundbesitzes zu erschüttern. Die Debatte wurde schließlich vertagt.

In der Abendssitzung nahm das Unterhaus sodann mit 153 gegen 117 Stimmen den von der Regierung bekämpften Antrag an, die Schankwirtschaften in England und Wales, soweit als irgend möglich, an Sonntagen gänzlich zu schließen.

London, 26. Juni. Das Oberhaus hat mit 101 gegen 90 Stimmen die zweite Lesung der Bill, betreffend die Vergütung der Thee eines Billiwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau verworfen.

London, 26. Juni. Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Kairo, 25. d., gemeldet wird, dürfte die erste Redaktion des Liquidationsgesetzentwurfes in der nächsten Woche beendet werden. Bezüglich der schwebenden Schuld wurde beschlossen, daß diejenigen, welche ein Urtheil gegen die Regierung erwirkt haben, 12 Prozent bis zum 15. April 1880 erhalten sollen, die übrigen Gläubiger dagegen nur 5 Prozent. — Das Steigen des Nils hat begonnen.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

68)

Miss Lyle fand den Weg sehr weit und ermüdend. Sie durchschritt nur winklige, schlechtbeleuchtete Straßen; sie begegneten fast nur Leuten aus der untersten Klasse, die sie oft mit rohen Worten und frechem Lachen anredeten und Charlotte klammerte sich zitternd vor Angst an ihren Koffin und wagte es kaum, frei zu athmen, bis sie endlich, als Charlotte ganz erschöpft war, mit ihrem Verwandten und dem Führer vor dem Pinhal'schen Hause standen.

„Ist das das Hotel?“ fragte Miss Lyle überrascht.

„Ja,“ sagte Hawney lech. „Es ist ein Hotel Garni und fast das beste, das ich hier finden konnte, in diesem schrecklichen Lande. Aber Sie wissen ja, daß Sie nur eine Nacht hier bleiben müssen. Und eine Nacht werden Sie die Unbequemlichkeit doch ertragen können, Charlotte, nicht wahr — umsomehr, da ich bei Ihnen bin?“

Charlotte Lyle bejahte und schaute sich neugierig um. Das Haus war sehr klein, niedrig und schmutzig. Konnte es ein Privathotel sein? Die Nachbarschaft erschien ärmlich und kläglich, durchaus kein Viertel, in welchem man einen anständigen Gasthof suchen konnte.

Die Häuser zu beiden Seiten waren finster und schienen unbewohnt. Gerade über den Weg an der Ecke war ein Speisehaus ordinärer Klasse und über dem Eingange brannte eine Lampe. Die Thüre war offen und der Lichtschein von drinnen fiel auf die Straße hinaus.

Miss Lyle sah die Tischreihen drinnen von Arbeitern und anderen Männern aus den untersten Volksklassen besetzt, und eben, während sie noch hinschaute, kam ein Mann, der ein italienischer Kourier zu sein schien, langsam aus dem Speisezimmer heraus, blieb im Schatten des Gebäudes stehen und schaute scheinbar gleichgültig nach der Gruppe drüben hinüber, während er sich eine Cigarre anzündete.

Dieser Mann war Adrian Rossitur.

Zufällig kam in demselben Augenblicke, während Sennora Pinhal das Thor aufmachte, eine Gesellschaft mit einer brennenden Laterne vorbei. Die hellen Strahlen fielen einen flüchtigen Moment lang auf Charlotte Lyle's Gesicht und Gestalt, beleuchteten ihre zarte Hautfarbe, ihr goldblondes Haar.

Einen flüchtigen Moment lang, sagten wir, aber dieser Moment genügte.

Die Cigarre entfiel Rossitur's Hand. Das Herz schien ihm in der Brust stille zu stehen. Er kannte dieses liebliche Gesicht — er kannte es über jeden Schatten eines Zweifels hinaus, obgleich er es unter stillen Meerespflanzen im feuchten Wassergrabe für ewig verborgen geglaubt hatte.

Und noch während er sie erkannte, ging das Thor auf und sie trat mit Hawney und dessen Verbündeten ins Haus.

„Charlotte lebend und hier!“ dachte Rossitur, sich an die Wand lehndend, während das Herz ihm wieder laut und härmlich zu schlagen begann. „Was soll das heißen?“

Diese Frage war wohl leichter zu stellen als zu beantworten.

„Ich muß Hawney grausam Unrecht gethan haben,“ war sein nächster Gedanke. „Er kam um Charlotten's Willen hierher. Der Brief, den er mit dem Poststempel „Lissabon“ erhielt, war von ihr. Aber warum sagte er mir nicht, daß sie lebe? Warum sagte er mir nicht, daß er sie von hier holen wolle? Es steckt etwas hinter alledem, was ich nicht verstehe. So wahr der Himmel mich hört, ich glaube nun doch, daß dieser Hawney ein seiner Schurke ist. Wozu sonst all diese Heimlichkeit? Warum bringt er sie in dieses elende Viertel hierher? Warum ist er unter falschem Namen nach Lissabon gereist? Warum hat er sie nicht in einen anständigen Gasthof gebracht? Warum bringt er sie in das Haus dieser schlechten Leute? Ah, ich fange an, klar zu sehen,“ und seine Augen leuchteten plötzlich hell auf. „Er hat sich als den nächsten Erben Sir Mark Trebassils ausgegeben. Aber Charlotte kommt vor ihm in der Erbfolge. Ich sehe! Ich sehe! Bei Gott, ich glaube nun, daß die Geschichte von ihrem vermeinten Tode nur sein Werk war!“

Diese Ueberzeugung, welche wie eine Lichtflut

auf ihn einströmte, beraubte ihn momentan seiner Kraft. Er fürchtete sich fast vor seinen eigenen Gedanken.

Dann gab ihm die Furcht, daß Charlotte in dem dunkeln Hause drüben in Gefahr sein könne, neue Kraft und er machte ein oder zwei Schritte gegen das Pinhal'sche Haus zu, in der Absicht, sie zu befreien.

Aber jetzt zeigte sich seine englische Ruhe und Ueberlegtheit.

Wenn Charlotte in Gefahr wäre, konnte er sie nicht allein und unbewaffnet befreien. Er mußte Hilfe haben, mit der Macht des Gesetzes bewaffnet sein. In jenes Haus gehen und Miss Lyles Befreiung fordern, hiesie nur ihre Feinde warnen, daß sie entdeckt wären und sie zur Vorsicht ermahnen.

„Sie würden sich weigern, mich einzulassen,“ dachte er, „und ehe ich die Polizei herbeibringen könnte, würden sie sie ganz und gar aus meinem Bereiche beseitigt haben. Ich muß vorsichtig und sorgfältig zu Werke gehen.“

Er schaute sich seine billige Bekleidung an und kam zu dem Schlusse, daß es vor Allem notwendig sei, sich so zu kleiden, wie es einem englischen Gentleman ziemte. Wenn er in seiner jetzigen Bekleidung als italienischer Kourier auf die Polizei käme, brächte er sich vielleicht selbst in Mißkredit, trotzdem er zur Beglaubigung seiner Person seinen Paß bei sich hatte, welchen er schon bei früheren Reisen nach dem Festlande benützt hatte.

Rossitur lenkte seine Schritte nach dem westlichen Stadttheil und entdeckte dort ein elegantes Kleidermagazin, in dem er sich einen vollständigen Anzug kaufte.

Mit diesem in einem Pakete, das er unter dem Arm trug, suchte er sich einen anständigen Gasthof auf.

Auf dem Wege dahin beseitigte er seinen struppigen schwarzen Bart, die Perrücke, das rothe Halstuch, die Augengläser und wusch sich bei einem öffentlichen Brunnen die dunkle Gesichtsfarbe weg. Jetzt sah er wenigstens wieder wie er selbst aus, wenn auch ärmlich gekleidet, und er bekam ohne Schwierigkeiten ein Zimmer in dem Gasthofe, den er aufsuchte.

Seine Toilette war bald gemacht und er ging

wieder aus, diesmal einen echten Kourier als Führer mitnehmend.

Sein erster Weg war in das Bureau des Polizeipräsidenten. Dort erzählte er seine Geschichte und zeigte seinen Paß vor; aber er erweckte nicht soviel Interesse und Aufmerksamkeit, als er erwartet hatte. Der Polizeipräsident entschuldigte sich damit, daß er viele dringende Angelegenheiten zu besorgen habe; wenn Mr. Rossitur in ein, zwei Tagen wiederkommen wolle, würde er sich seiner Sache annehmen.

Ungebuldig und ärgerlich eilte Rossitur auf das Bureau der englischen Gesandtschaft, aber der Gesandte selbst war über Land gefahren, um einen Verwandten zu besuchen, und sollte erst am nächsten Morgen zurückkommen.

Es war eine sehr schwere Prüfung für Rossitur's Geduld; aber was konnte er anders thun als warten?

Die Nacht, welche diesem Tage folgte, schien ihm die längste zu sein, die er je durchlebt hatte.

Er kehrte in die Straße zurück, in welcher die Pinhal's wohnten und ging dort stundenlang auf und ab; er begab sich wieder auf die Polizeidirektion, aber vergeblich, und endlich kehrte er vollständig erschöpft auf sein Zimmer im Hotel Braganza zurück und erwartete dort den Anbruch des Tages.

Aber er konnte weder schlafen noch ruhen. Er beschäftigte sich unablässig mit den für ihn so unlöslichen Räthseln von Charlotte Lyles vermeintem Tode und ihrem Wiedervorhandensein.

Er dankte dem Himmel für die große Gnade, daß er ihr Leben erhalten hatte, er weinte Thränen der Freude und Dankbarkeit, er gerieth fast außer sich in seiner Ungebuld, sie zu befreien und wieder in seine Arme zu schließen.

Aber selbst die längste Nacht erreicht ihr Ende. Der Tag brach endlich an.

Rossitur zwang sich, ein Frühstück zu nehmen, und begab sich gleich darauf in das Haus des englischen Gesandten, der aber von seinem Ausfluge noch nicht zurückgekehrt war.

Rossitur wartete und ging stundenlang in dem Empfangszimmer, in welches man ihn geführt hatte, auf und ab.

Es war ungefähr 10 Uhr Vormittags, als der

englische Gesandte zurückkam, und fast augenblicklich darauf wurde der ungebildete junge Mann vor ihn geführt.

Adrian Natur legitimierte sich durch Vorweisung seiner Papiere, und erzählte seine Geschichte wie auf der Folie.

Der Gesandte interessierte sich für den Fall und begleitete den jungen Mann persönlich auf die Polizeidirektion.

Ungefähr eine halbe Stunde später war Charlottens Verlobter auf dem Wege nach dem Orte ihrer Gefangenschaft.

Drei handfeste Polizisten mit den nöthigen Befehlen folgten ihm.

Die Verwendung des englischen Gesandten hatte genügt.

Während sie den Weg nach dem östlichen Theile der Stadt zurücklegten, verließ ein Dampfer den Hafen von Lissabon, um nach London zu gehen, und auf dem Verdecke dieses Dampfers stand Fawcett, triumphirend in schürkischer Freude.

„Jetzt habe ich das Spiel gewonnen!“ dachte er entzückt. „Charlotte Lyle ist so gut wie todt. Sie wird mich nie wieder hören. Ich habe meinen Weg vollständig gesäubert. Ich hoffe sowohl Park, als den Baronet todt zu finden. Also heimwärts zu Glück und Reichthum!“

Ach, wenn er nur gewußt hätte, wie vollständig seine Pläne scheitern sollten!

Ehe der gute Dampfer „Britannia“ die offene See erreicht hatte, war Fawcetts letztes Opfer seinen Schlingen ganz und gar entschlüpft — lag Charlotte Lyle an der Brust ihres Verlobten, war sie von Adrian Rossiturs treuen Armen umschlossen.

Dreißigstes Kapitel. Vertrauen und Friede.

Die Befreiung Charlotte Lyles von dem lebendigen Tode, zu welchem er sie hatte verdammen wollen, war für Kasimir Fawcett der Anfang einer vollständigen Niederlage — die Einleitung vom Ende.

Er kam in London an und suchte seinen Gasthof auf.

Sein Erstes, nachdem er seine Wohnzimmer betreten hatte, war, sämtliche Tagesblätter zu lesen, welche während der neun Tage seiner Abwesenheit erschienen waren, hoffend und erwartend, die Todesanzeige von Sir Mark zu lesen. Aber er fand keine derartige Mittheilung.

Dafür stand in der „Hofchronik“ eine kurze Notiz, daß Sir Mark Trebasil, welcher kürzlich

einen Schlaganfall gehabt hatte und mehrere Wochen schwer krank gewesen war, bereits vollständig auf dem Wege der Genesung sei und sogar im Stande wäre, täglich auszufahren. Der reiche kornische Baronet, so fügte das genannte Blatt hinzu, wird auf Anrathen seiner tüchtigen Ärzte eine Luftveränderung vornehmen und demnächst auf Reisen gehen.“

Als Fawcett diese Notiz las, stieß er voll Ingrimm laute entsetzliche Flüche aus.

Er reiste mit dem Nachtzuge nach Cornwall, kam am nächsten Morgen in Langworth an und fuhr direkt nach Waldgrave-Castle. Seine erste Frage galt Sir Mark; man sagte ihm, daß er ausgefahren sei.

Fawcett begab sich nun auf sein Zimmer. Er fand Gannard, seinen Kammerdiener, damit beschäftigt, sich seinen eigenen Koffer zu packen.

„Was ist geschehen?“ rief Fawcett. „Was thun Sie da?“

„Mich zur Abreise vorzubereiten,“ war die Antwort in gepreßtem Tone, welcher deutlich verrieth, wie angsterfüllt der Kammerdiener war. „Lesen Sie nur das Telegramm dort auf dem Tische. Es

sind noch keine fünf Minuten vergangen, seit ich es erhielt.“

Fawcett nahm ein auf dem Tische liegendes Telegrammblanquet zur Hand und las folgende Zeilen:

„Sie haben das Kind ausfindig gemacht und sich gestern Abend seiner bemächtigt. Molly hat uns Alle verrathen. Ich halte mich verborgen. Reise mit dem nächsten Zuge ins Ausland.“

Diese Botschaft war an Gannard adressirt und mit dem Namen seines Schwagers unterzeichnet.

„Wenn Molly uns Alle verrathen hat, ist es auch für mich Zeit, zu verreisen,“ sagte der Kammerdiener entschlossen. „Ich werde mich nicht fangen lassen.“

Fawcett setzte sich ganz erschüttert auf den nächsten Stuhl.

„Sir Mark ist wieder gesund geworden,“ sagte er zitternd. „Harold Park hat sich sogar, wie ich hörte, wieder etwas erholt, das Kind ist wieder gefunden, nur ein Punkt ist richtig — Miss Lyle ist sicher.“

(Schluß folgt.)

STERNBERG & Co.,

Bankgeschäft, BERLIN, W., Markgrafen-Strasse No. 35, I. Etage. (Coupon-Casse und Wechsel-Stube parterre.)

An- u. Verkauf von Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und eoulante Ausführung aller **Börsen-Geschäfte** gegen übliche Deckung, die wir **auf's Coulanteste** normiren.

Disconto, — (grössere Tratten auf erste Bankfirmen discountiren wir unter Banksatz franco Provision. —) —
Conto-Corrent-Verkehr, Tratten-Domicilirung (1/10 Proc.)
Belehnung börsengängiger Effecten mit den **höchstmöglichen Beträgen** zu coulantem Condit.
Coursdepeschen auf Verlangen täglich an Börse, wofür **nur die Telegraphen-Gebühren** zu ersetzen sind.
Einzahlungen für uns übermitteln uns alle Reichsbankstellen **spesenfrei**.

Rath und Auskunft

über alle an der hiesigen und an den auswärtigen Börsen gehandelte Effecten.

Unser **„Börsen-Wochenbericht“**, sowie unser **„tägliches Coursbericht über Zeit- u. Prämien-Schlüsse“**, wird unsern geehrten Kunden regelmässig (*gratis*) übersandt und steht Interessenten zur Verfügung.

Zinsen sind, und zwar von den Obligationen Litt. G. am 1. October cr., von den Obligationen Litt. F., H., J. und K. am 2. Januar 1881 auf unserer Kammereis-Kasse gegen Rückgabe der Obligationen und Coupons in Empfang zu nehmen.

Die in den vorerwähnten Zahlungsterminen nicht abgehobenen Beträge werden über dieselben hinaus nicht verzinst.

Von den früher zur Amortisation ausgelassen und bereits fälligen Stettiner Stadt-Obligationen sind bis jetzt nicht eingelöst:

Nr. der Stadt-Obligationen.	Einlösungstermin.	Nr. der Stadt-Obligationen.	Einlösungstermin.
Litt. F. à 300 M.	2664	1. April 1879.	
5	2790	1. April 1880.	
41	2829	1. October 1876.	
69	2831	1. October 1877.	
189	2834	1. April 1880.	
393	2849	1. April 1876.	
403	3126	1. October 1879.	
473	3144	1. October 1868.	
496	3197	1. April 1880.	
542	3305	1. October 1877.	
576	3387	1. April 1878.	
584	3638	1. April 1880.	
600	3799	1. October 1879.	
649	3930	1. April 1880.	
701	4040	1. April 1879.	
730	4374	1. April 1880.	
813	4533	do.	
875	4811	1. October 1879.	
885	4914	1. April 1880.	
930			
1128	505	Litt. H. à 300 M.	
1149	442	2. Januar 1879.	
1157	819	do.	
1169	1034	2. Januar 1880.	
1314	1912	do.	
1482	2103	2. Januar 1879.	
1502	2143	2. Januar 1880.	
1604	2399	2. Januar 1879.	
1681	2791	do.	
1687		Litt. K. à 150 M.	
1696	294	2. Januar 1880.	
1779	331	2. Januar 1879.	
1784	370	do.	
1849	709	2. Januar 1880.	
2017	751	do.	
2122	854	do.	
2210		Litt. M. à 60 M.	
2514	180	2. Januar 1879.	
2607	297	2. Januar 1880.	
2665	298	do.	
2733	443	do.	
2734	1367	do.	
2956	2040	do.	
3331	2408	do.	
3391	2476	do.	
3394	2477	do.	
3466		Litt. J. à 1000 M.	
3476	113	2. Januar 1880.	
3566	259	do.	
3571	1145	do.	
3845	1380	do.	
3950		Litt. J. à 500 M.	
3951	5	2. Januar 1880.	
3987	152	do.	
4094	257	do.	
4169	448	do.	
4201	461	2. Januar 1879.	
4411	1550	2. Januar 1880.	
4538	1903	2. Januar 1879.	
4554	1973	2. Januar 1880.	
4674	2381	do.	
4719		Litt. J. à 300 M.	
4934	44	2. Januar 1879.	
4942	293	2. Januar 1878.	
4949	460	2. Januar 1879.	
4997	572	2. Januar 1878.	
4998	582	2. Januar 1880.	
	644	2. Januar 1879.	
	759	2. Januar 1880.	
		Litt. K. à 1000 M.	
	811	2. Januar 1880.	
		Litt. K. à 500 M.	
	129	2. Januar 1880.	
	153	do.	
	666	2. Januar 1879.	
	678	2. Januar 1880.	
		Litt. K. à 200 M.	
	258	2. Januar 1879.	
	282	2. Januar 1880.	
	523	do.	

Die Inhaber dieser Obligationen werden hiernächst zur Einlösung aufgefordert.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Coupons und ausgelassenen Stücke der Stettiner Stadt-Obligationen außer auf unserer Kammereis-Kasse, auch bei der Disconto-Gesellschaft und Herrn S. Bleichröder in Berlin eingelöst werden.

Bei der Einlösung ausgelassener Obligationen wird der Betrag fehlender Coupons in Abzug gebracht.

Der Magistrat.

Ein seit 20 Jahren bestehendes Tapissere- u. Kurzwaaren-Geschäft in einer größeren Stadt-Hinterpommerns ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Adressen unter **K. L.** nimmt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, entgegen.

Stettin, den 1. Juni 1880.

Verkauf einer Baustelle an der Deutschen Straße.

Die der Stadt Stettin gehörende Baustelle, Ecke der Deutschen und Scharnhorst-Straße, in Größe von 1938,66 q Meter, welche zur Zeit als städtischer Bauhof benutzt wird, soll öffentlich meistbietend veräußert werden. Zur Entgegennahme der Gebote steht

Donnerstag, den 22. Juli 1880,

Vormittags 9 Uhr,

in unserem Sitzungssaale im neuen Rathhause ein Termin an, zu welchem wir Käufer mit dem Bemerkten einladen,

- 1) daß der Taxpreis pro [] Mtr. 12 M. 70 Pf. beträgt und von diesem Preise ab in Steigerungssätzen nicht unter 5 Reichspfennigen geboten wird,
- 2) daß jeder Bieter im Auktions-Termin 300 M. baar oder in depositalmäßig sicheren Papieren, oder in Stettiner Sparkassenbüchern als Caution zu bestellen hat,
- 3) daß 1/3 des Kaufgeldes vor der Uebergabe baar bezahlt werden muß,
- 4) daß die Restkaufgelder zu 5 pro Cent Zinsen bei prompter Zinszahlung während 5 Jahren Seitens des Verkäufers **unkündbar** als Hypothek zur ersten Stelle auf dem verkauften Grundstücke stehen bleiben können und
- 5) daß der Käufer sich der unterirdischen städtischen Entwässerungs-Anlage zu den bestehenden Bedingungen anschließen und wegen der Wasserversorgung der Grundstücke mit der Wasserleitungs-Deputation contrahiren muß.

Die speciellen Verkaufs-Bedingungen können in unserem Geschäftslocale innerhalb der Dienststunden eingesehen werden.

Die Deconomie-Deputation.

Für 3 Mark 15 Pf. (32 St. 30 M.) versendet

3 Gewerbe-Loose,

je 1 Neufreier, Anclam, Düsselborfer (Zieh. 5. Juli, August, September etc.); Gewinne: 12000, 6000, 4000, 3000, 2000 M. Werth; ferner Baden-Baden-Loose II. Classe à 4 M. 15 Pf., Schleswig-Holst. Loose 6. Classe à 3 M. u. f. w.

G. A. Kajelow, Stettin, Frauenstr. 9.

Baden-Baden-Lotterie.

Die resp. Interessenten werden hiernächst ersucht, die Erneuerung zur 2. Classe bei Verlust des Anrechts bis zum 28. d. Mts. zu bewirken.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Grundstück

von 40 Hekt. 76 Ar 90 q-M., Prov. Posen, Grundsteuer-Neinertrag 420 M., 3/4 Meilen von der Bahn entfernt, mit guten Gebäuden, schönem Garten, todtet und lebendes Inventar complet. — Deutsche Gegend. Ausfaat: 67 Ctr. Winterfaat, 40 Ctr. Sommerfaat, 100 Ctr. Kartoffeln, 5 Morgen Klee beabfichtigte ich in Pausch und Bogen für 7000 Thaler bei 3000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Uebergabe sofort. Nähere Auskunft ertheilt

Max Heimann in Breschen.

Stettin, 26. Juni. Wetter bewölkt Temp + 16

W. Barom 23,5 Wind SW
W. Regen wenig verändert, per 1000 Mgr. 100 gelb iml. 218—221, weiß 216—242, per Juni 222 Gd., per Juni-Juli 218—217 bez., per Juli-August 210 Pf., 209 Gd., per September-October 198 bez., per October-November 167 Pf.

Wegen niedriger, per 1000 Mgr. 100 iml. 197 199, u. 190—195 per Juni 186,5—186 bez., per Juni-Juli 182 bez., per Juli-August 173,5—172 bez., per September-October 164,5 bez.

Gerste ruhig, per 1000 Mgr. 100 Bran- 168—172 bez. Hafer milder, per 1000 Mgr. 100 Romm. 158—163, ruf. 150—158 bez.

Erbsen ruhig, per 1000 Mgr. 100 Futter- 164—170 Wintererbsen wenig verändert, per 1000 Mgr. 100 per September-October 263—261 bez.

Waidel geschäftlos, per 100 Mgr. 100 ohne Fab. 55 Pf., per Juni-Juli 54,5 Pf., per September-October 55,75 Pf., 55,50 Gd.

Spiritus lau, per 1000 Liter % 100 ohne nach 63,2 bez., per Juni 62,8 Pf., per Juni-Juli 62,8 Pf., per Juli-August 62,8 Pf., per August-September 62,7 Pf., per September-October 57,4 nom.

Petroleum per 50 Kilo 100 9,25 fr. bez.
Landmarkt.
W. 210—225, R. 198—206, G. 160—168, S. 165—170, Erb. 168—180, Kart. 93—105, Hen 2,50—3, Stroh 33—36.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Kirchliches.

Küdenmühle:
Heute, Sonntag, Vormittags 10 Uhr, predigt Herr Pastor Bernhard.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 29. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 26. Juni 1880.

Dr. Wolff.

Termine vom 28. Juni bis 3. Juli.

In Substitutionsachen:

29. Juni. A.-G. Demmin. Das dem Fuhrmann Gottf. Ernst Beowitz geh., in Jarmen bel. Grundst.
30. Juni. A.-G. Swinemünde. Das dem Fuhrmann Carl Fehrmann geh., daselbst, Schußstraße 42/43, bel. Grundst.

1. Juli. A.-G. Stettin. Das dem Fabrikanten Heinr. Preukner zu Jordanshütte geh., gegenwärtig an der Werts der Stett. Maschinenbau-Actien-Ges. „Vulkan“ festgelegte eis. Raddampfer „Die Sonne“.
- A.-G. Pnyris. Das der verehlt. Köpfermstr. Bertha Ohm, geb. Meßler, geh., daselbst, gr. Papenstr., bel. Grundst.
2. Juli. A.-G. Stettin. Die dem Kaufm. Friedr. Boll geh., in Pommerensdorf u. Scheune bel. Grundst.
- A.-G. Alt-Damm. Das der verehlt. Schloßherrmstr. Albertine Halle, geb. Bachan geh., daselbst bel. Grundst.
- A.-G. Wollin. Das dem Kaufmann Herrn. Witow geh., daselbst, Mittelstr. 116, bel. Grundst.

In Kontursachen:

30. Juni. A.-G. Stettin. Crierer Termin: Cigarrenhändler Paul Dorek hierförs.

Neu-Strelitzer Ausstellungen - Loose.

Mit Genehmigung einer hohen Landesregierung und eines hochl. königl. Oberpräsidenten des Bro. Pommern. Zur Verlosung sind bestimmt: **Gold- u. Silber-Sachen, Möbel, Pianinos, Wagen, Fahr- u. Reit-Utensilien, Wirtschaftsmaschinen, Wäsche, Luxus-Gegenstände, Jagdgewehre, Leinwand Tapissierarbeiten** etc., darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 M., ein Gewinn im Werthe von 1000 M., zwei Gewinne im Werthe von 800 M., 3 à 500 M. etc., in Summa 2500 Gewinne im Werthe von ca. 42,000 M.

Ziehung am 5. Juli 1880.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Bahnpostkarte beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Naturheilmethode

von Dr. Schumacher, Hannover, Cellerstr. h. n. app. ist das einzig realste u. sicherste Verfahren alle Krankheiten auch brieflich, sicher und dauernd ohne Berufsströmung zu heilen. Meine Naturheil-methode 25. reich illustr. Aufl. versende franco für 30 & Briefmarken.

1 Haus in bester Lage Bredows,

mit Laden, zu jedem Geschäft passend, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres i. d. Exp. d. St. Tagebl., Mönchenstr. 21.

Eine Wirthschaft von ca. 90 Morgen Acker, Wiesen und Garten mit massivem Wohnhaus, 1 Meile von Stettin an Eisenbahn u. Wasser sehr günstig gelegen, soll preiswerth verkauft werden. Anzahlung 10—15000 Mark. Näheres Langenbriest. 6, 1 Tr.

Ein Mittelhaus in der Neustadt, beste Wohngegend, auch zu einem Materialwaaren-Geschäft passend, sowie ein Haus Langenstraße, worin bisher ein Handelsgeschäft betrieben, sind zu verkaufen.

Näheres Wilhelmstraße 16, parterre.

Ein seit ca. 30 Jahren bestehendes Restaurant ist Umstände halber per sofort zu verpachten event. zu verkaufen.

Adressen erbitte unter K. A. 20 in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21

Destillation,

altes renommirtes Engros-Geschäft, wird von einem zahlungsfähigen Käufer gekauft. Adressen mit Preis-angabe zu richten unter W. H. 929 an Haasenstein & Vogler in Berlin SW. Agenten verboten.

Baustellen

an Straße 16 zu solidem Preise.

A. Sengstock, Hofmarktstraße 1.

1 Haus mit Auffahrt, Hofraum und Stallung wird mit 600 Thlr. Anzahlung und feste Hypothek zu kaufen gesucht. Verkäufer wollen Adressen unter M. S. 24 in der Expedition d. Bl., Mönchenstr. 21, niederlegen.

Eine kleine Wirthschaft

oder Grundstück, am schiffbaren Wasser gelegen, zu kaufen gesucht.

Adr. unter L. B. 21 in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Gute Brodstelle.

Eine alte, seit vielen Jahren bestehende, gut eingerichtete Restauration ist an einen zahlungsfähigen Käufer sofort zu verkaufen. Große Räume, billige Mische.

Adressen unter W. P. in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21 erbeten.

Ein Cigarren-Geschäft in lebhafter Gegend ist an einen zahlungsfähigen Käufer zu überlassen.

Adr. unter R. G. 7 in der Expedition d. Bl., Mönchenstr. 21.

Ein neues Haus in Grabow an einen reellen Käufer preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Berschlungen
Buchstaben, starke Schablonen zu Wäschestricereien, auch empf. ich meine beliebte echte Dinte, die un-
auslöschlich in der Wäsche ist.
A. Schultz, Frauenstr. 44.

Natürliche Mineralbrunnen
en gros Niederlage von
BERLIN Df. M. LEHMANN STETTIN

Spandauerstr. 77. Reifschlägerstr. 16.
Verkauf auch in der
Peilkan-Apotheke, Reifschlägerstr. 6.
Adler-Apotheke, gr. Lastadie.
Greif-Apotheke, Neustadt.
Victoria-Apotheke, Grünhof.
Germania-Apotheke, Oberwick.

Bierschaarige Schälplüße

mit Stahlhaaren, Stahlstreichbrettern und 4 Reser-
ve-Schaaren à 85 Mark empfiehlt

F. Wöhlert'sche
Action-Gesellschaft,
Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen,
Berlin, N., Chausseestraße 50.
Andere landw. Maschinen nach den neuesten Const. r.
Illustrirte Preis-Courante franco.

Rachel-Defen

halte alle Sorten auf Lager, be-
sonders empfehle fein weiß ge-
schliffene zu sehr billigen Preisen.

Heinrich North.

2 j. weiße echte Budel, som. die alte schwarze Budel-
hündin sind preisw. zu verk. Kronprinzenstr. 22 i. Sell.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute. General-Adressbuch

der Ritterguts- und Guttsbesitzer im deutschen Reiche,

mit Angabe sämmtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturart); ihres Grundsteuer-Neinertrages; ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren; der Industriezweige; Poststationen; Züchtungen spezieller Viehracen, Verwerthung des Viehstandes etc.

Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz Pommern. Lieferung 3: Provinz Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz Westpreußen besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung

R. Grassmann's Buchhandlung,

Stettin, Kirchplatz 3.

Für alle Fabrikanten und Gewerbetreibenden, welche mit dem Grundbesitz in irgend welcher Verbindung stehen oder solche suchen, ist das „Handbuch des Grundbesitzes“ ein unentbehrliches Hilfsmittel. Keines der anderen derartigen Bücher erreicht an praktischer Einrichtung, Genauigkeit und Zuverlässigkeit das oben genannte Werk und demjenigen, welcher dasselbe benutzt, erspart es daher unnütze Kosten und fruchtlose Bemühungen.

BAD WILDUNGEN.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, Syphilis etc. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: **Georg-Victor-Quelle** und **Selenen-Quelle**. Aufträgen über das **Bad**, Bestellungen von Wohnungen im **Vadelogirhause** und **Europäischen Hofe** etc. erledigt: **Die Inspection der Wildunger Mineralq.-Actien-Gesellschaft.**

Auswanderer u. Reisende nach Amerika

erhalten Ueberfahrtsbillets für die von **Hamburg** und **Bremen** abgehenden **Post-Dampfschiffe** bei

Mattfeldt & Friedrichs, Stettin, Bollwerk 36.

Beste leicht lösliche Cacao-Präparate,
schnell und bequem zu bereiten — nur in kochendem Wasser aufzulösen.

NEU! Puder-Chocolade,

rein Cacao und Zucker,

mit Vanille in Cart. v. 1/4 Kilo à M. —85., 1/8 Kilo à M. —45.,
ohne Gewürz „ „ 1/4 „ „ —75., 1/8 „ „ —40.

Entöltes Cacao-Pulver

in Blechdosen von 1/2 Kilo à M. 3.—, 1/4 Kilo à M. 1.50., 1/8 Kilo à M. —80.
aus der Fabrik von

LOBECK & Co., DRESDEN,

Hof-Lieferanten Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

Obige leicht lösliche Puder-Chocolade ist in ihrer Art **durchaus neu** und lässt sich aus derselben für ca. 5 Pfennige eine Tasse **Chocolade** und aus dem **löslichen Cacao-Pulver** für ca. 3 Pfennige eine Tasse **Cacao** von vorzüglichem Geschmack herstellen.

Das leicht lösliche entölte Cacao-Pulver wurde neuerdings von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. R. Fresenius in Wiesbaden und früher von Herrn Dr. F. Flisinger in Dresden u. Dr. H. Brackebusch in Berlin höchst günstig begutachtet.

Zu haben bei Herrn **Robert Wehlitz** in Stettin, gr. Oderstrasse 30, Pölitzerstrasse 99, Falkenwalderstrasse 2, Herrn **Otto Gottschalk**, Heumarkt 8, Herrn **Rudolph Giese**, Fischmarkt- u. Mittwochstrassen-Ecke, Herrn **Emil Fieher**, Preussischestr. 47, **Paul Christophe**, Breitestr. 59, **Th. Zimmermann Nachfolger**, Mönchenstr. 25.

Nur weil ich fortwährend, sowohl mündlich als auch schriftlich, zu einer Antwort auf das für den Restaurateur

Herrn A. Gutke hier

geleitete Nachwerk in Nummer 145 dieses Blattes von vielen meiner anständigen **Mitbürger** gedrängt werde (denn die richtige Orthographie spricht entschieden dafür, daß jemand Anderes als eben Herr **Gutke** das ungehörige Nachwerk verfaßt hat), will ich Folgendes entgegen:

Ich war Landwirth, aber nicht **Hausknecht**.

Ich war allerdings Musikdirigent und trug einen blauen Frack mit blanken Knöpfen, als Herr **Gutke** noch gar keine Knöpfe besaß. Wünsche, daß dies jetzt der Fall sein möge.

Ich schnitt ein saures Gesicht in Borahrung der Weine und Speisen, welche ich dereinst bei Herrn **Gutke** genießen würde.

Ich war Cigarrenfabrikant und bin daher starken Tabak gewöhnt. Der Macher für Herrn **Gutke** übertraf jedoch meine stärksten Cuba's an edler Kraft.

Ich war Rentier und machte Erbschaften von **Familienangehörigen**.

Ich war Commissionair und Häusermakler, habe aber nie in **widerlicher Trunkenheit** mir Häuser anschnieren lassen.

Ich habe die Vogelstimmen-Polka componirt (immer besser, als **Weine componiren**).

Ich bin häufig gezwungen, auszuspülen, nicht in Folge metallischer Nahrungsmittel, sondern weil mir der Anblick gewisser **Kupfernasen! Efel** verursacht.

Ich bin nie wider meinen Willen durch Herrn Scholinus wegen irgend welcher Sache zum Genuß von Draußenluft aufgefordert.

Da nun wohl wenige meiner Mitbürger die lauterer Motive des Herrn **Gutke**, gegen mich in bekannter Weise vorgegangen zu sein, kennen werden, so gebe ich folgend auch hierüber Aufklärung: Ich habe aufs Aengstlichste stets vermieden, mit Herrn **Gutke** auch nur ein Wort zu wechseln. Ich habe mit demselben **nie** in meinem Leben ein Wort gesprochen. Nur, als derselbe mir am 16. cr. widerrechtlich den Concertgarten verweisen wollte, entgegnete ich, daß ihm dazu jedes Recht mangle. Dies die einzigen Worte, die ich mit dem Herrn **Gutke** die **Chre** hatte zu wechseln.

Der einzige mir faßliche Grund kann nur der sein, daß die Parallele, die ich häufig Gelegenheit hatte zwischen den **Härtig'schen** und den **Gutke'schen** Speisen und Butterbroden zu ziehen, stets zu Ungunsten der **Gutke'schen** ausfiel.

Was nun die eindringlichen Gründe betrifft und die

Coalition (??)

welche zwischen mir und Herrn Theaterdirector **Raida** vorherrschen sollen, so erwidere ich nur, daß diese **Coalition** einzig diejenige ist, die unter anständigen, und wie ich wohl sagen kann, sich gegenseitig **achtenden** Menschen üblich ist.

Meine Mitbürger, und viele sind darüber mit mir einverstanden, werden nun wohl wissen, was sie event. bei mißthimmiger Laune des Herrn **Gutke** im Etablissement

Bellevue

erwarten können.

Adolph Moses.

Weidenslaufer,

Berlin, Dorotheenstraße 88,
verfendet gratis und franco den neuesten Preis-Courant mit vielen ehrenben Zeugnissen seiner **Waiszshen...**

Pianinos.

Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin fracht-
frei zur 3 wöchentlichen Probe ohne Zahlung vorher,
gewährt alsdann beim Ankauf die leichtesten

Theilzahlungen

auch ohne Anzahlung und bei Baarzahlung hohen Rabatt.

Eisenbahnschienen

zu eisernen Trägern, gußeiserne Säulen zu
Bauzwecken billigt bei

J. G. Kuhlmeier.

Eine echte Frister & Hofmann-Nähmaschine ist für 8
Thlr. zu verkaufen grüne Schanze 1, Hof part. links.

Grottensteine, Grottenbauten

Otto Zimmermann, Greußen i. Th.

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in

Sydney 1879:

Malakoff,

Benedictiner

Chartreuse,

von **Küas & Co. (Max Isar)** in Berlin,
Kronenstrasse 17.

Für mein Materialwaaren- u. Destillationsge-
schäft suche 1 Lehrling achtbarer Eltern.
August Grohn, Laßtabie.

Ein tüchtiger Agent (Baubranche) sucht für Berlin
die Vertretung leistungsfähiger Häuser. Referenzen
stehen zu Diensten. Werthe Adressen unter **B. & H.**
in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Ein junger Mensch im Alter von 16 Jahren mit
guter Handschrift wünscht Stelle als Kellner-Lehrling,
Offerten unter **H. W. 80** i. d. Exped. d. Bl. erb.

Hypotheken- Gelder mit Amortisation, ohne
den sonst üblichen jährlichen
Verwaltungskostenbeitrag, auf ländlichem Grundbesitz
und in großen Städten zu soliden Bedingungen.
Vermittelung des An- und Verkaufs von ländlichem
Grundbesitz durch

Rud. Schumacher, Bank- u. Hypothekengeschäft
Stettin, gr. Wollweberstraße 47.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier**,

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Wein-
stuben zur Einfuhr, garant. reiner angegypster
franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter
und Käse incl. 1/4 Liter Wein 90 Pf. **Table**
d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert
Mark 1,75, im Abonnement Mark 1,55 incl.
1/4 Liter Wein.

Heute Menu: Krebs-Suppe, gemischtes
Gemüse mit Cotelettes, Rindersteak mit Madeira-
Sauce u. Pommes de terre frites, Compot,
Salat, Erdbeeren mit Schlagsahne, Butter und
Käse mit Pumpernickel.

Montag Menu: Kalte Schaale, gebacke-
nen Brägen, Rinderbrust mit Mostrich-Sauce
und Kohlrabi, Kalbsfricandeau mit Kartoffeln,
Compot, Salat, Butter und Käse mit Pumper-
nickel.

Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit
Die neuesten telegraphischen Depeschen
von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 27. Juni 1880.

Zwei große Vorstellungen.

Erstes Auftreten der beliebten Soubrette **Marie**
Creseld, sowie des Wiener Special-Komikers Herrn
Franko. Auftreten des urkomischen

Dalatkewicz,
sowie des festengargirten Damenpersonals.

Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr. Entree 30 Pf.
2. " " 7 1/2 Uhr. " 50 Pf.
Morgen Montag: Große Vorstellung.
Otto Reetz.

Bellevue-Theater.

Sonntag, den 27. Juni:

Leßtes

Gastspiel der Frau **Marie**
Swoboda von Berlin und des
Herrn **Theodor Steinar** vom

f. k. Landestheater in Prag.

Artikel 47,

oder:

Problematische Cristenzen.
Georges — Herr **Th. Steinar** als Gast.
Cora — Frau **M. Swoboda** als Gast.
Von 4 Uhr:

Grosses Concert.

Montag:

Abschiedsbeneß der Frau **Swo-**
boda und des Herrn **Steinar.**

Artikel 47.